

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Drummenhude · Bilder vom Tage · Die deutsche Blode Hiltlerjugend · Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegründet 1927

Vertrieb: „Anschluss“ C. 2. 429 / Schließfach 55 / Württfr. 14

Postamt: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 882 / In Kontofällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 11 mm-Zeile ob. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Befunde 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Zeugungspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr, Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

uen Blick
ulig:
ber:
r, Sigtart 23 0:0
mbauten 130
tman 24
lmer 88, 94 130
Spiele:
em, un. vl. Lore 3.
8 2 2 33:15 18
5 4 2 30:17 14
5 4 2 21:12 14
4 4 3 28:20 12
0 0 6 22:21 12
4 4 3 18:20 12
4 2 5 18:18 10
3 3 5 12:21 9
4 1 0 16:31 9
0 2 9 12:35 2

Weiter für Friede und Freiheit!

Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr zum Jahre 1936

Nationalsozialisten! Volksgenossen!

Das dritte Jahr der nationalsozialistischen Revolution ist zu Ende gegangen. Ein auch nur flüchtiger Ueberblick zeigt deutlich die ungeheuren Leistungen des deutschen Volkes während eines Jahres, das wiederum im Zeichen nationalsozialistischen Aufbaues stand. Die Erwerbsstände erfreuen sich eines fast ununterbrochen stabilen Geschäftsganges, der ihnen gestattet, die Schäden schwerer Wirtschaftskrisen früherer Jahre in zunehmendem Maße zu heilen. Die Erwerbslosigkeit konnte in erneutem Angriff weiter zurückgedrängt werden. Mit den großen sozialen Hilfswerken sind wiederum Millionen an Geld- und Sachwerten mobil gemacht worden; Hunderttausenden von Volksgenossen ist damit erneut bewiesen worden, daß im nationalsozialistischen Staat Volksgemeinschaft kein leerer Begriff ist, sondern zur Tat wird. Deutschland, vor Jahren noch der Schauplatz widerlichsten Parteizwanges, zeigt heute der Welt ein selbstbewusstes Volk, gleichermaßen erfüllt von aufrichtiger Friedensliebe, wie von berechtigtem nationalem Stolz. Erfüllt von Stolz vor allem auch darauf, daß es durch die Entschlossenheit seines Führers erfüllt worden ist aus dem angelegentlich einer bewaffneten Welt doppelt unerträglichen Zustände militärischer Ohnmacht.

So steht am Ende des dritten Jahres der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus das deutsche Volk gefestigt und stark inmitten einer Welt von Unrast und Unruhe, so unerschütterlich wie je vertrauensvoll auf seinen Führer, in dessen Händen es sein Schicksal wohl geborgen weiß.

Das vierte Jahr der nationalsozialistischen Erhebung bricht an. So groß und gewaltig die Erfolge sind, die die vergangenen drei Jahre verzeichnen, so weiß trotzdem niemand besser als wir Nationalsozialisten, was noch zu tun ist. Die Aufgaben, die uns das beginnende Jahr stellt, werden wir indessen mit der alten Tatkraft zu lösen uns bemühen. Das neue Jahr soll uns gerüstet finden.

Es lebe Deutschland!
Es lebe der Führer!

Gauleiter
Reichsstatthalter in Württemberg.



Vorwärts ins vierte Jahr

Ewige Wache der Herzen

Von Adolf Gerlach

Jahreswende. Der Zeiger der Weltenuhr rückt weiter. Die Glocken der Dome läuten aus ertönen Munde das neue Jahr und irgendwo läutet es auch in den Bergen und Wäldern der Menschen zur Sammlung und Einkehr. Die Gedanken kreisen und rühren an die glänzendste Stelle in unserer Brust. Die Rippen formen das teure Wort: Deutschland.

Wir leben noch einmal in die gähnende Leere einer grauenhaften Zeit. Was du, was er tut, was geht es mich an? Der Egoismus des höchst eigenen Leibes thront als goldenes Kalb auf dem Halsaltar der Menschen eines zerfallenen Volkes. Fremdlinge kamen mit fremden Lehren, wollten scheiden, was Gott fügte, wollten ernten, wo sie nicht gesät hatten, und herrschen, wo sie als Gast schon überflüssig waren. Und Verräter am eigenen Blute standen auf, blickten auf dem Lager der Fremdlinge, leugneten ihr Blut und füllten Böden und erweiteren Klagen. Geistliche stiegen auf die politische Bühne, Professoren übten sich in Landserreien, Dichter schwängerten eine vergewaltigte

Sprache mit brutalster Dornenerotik. Politiker machten faule Geschäfte und Bankiers faule Politik. Der Dreck regiert. Das Volk aber ringt nach Luft. Das Atemholen wird schwerer und schwerer. Ungezählte Millionen Hände wischen leeren. Eine feindliche Umwelt reißt sich zufrieden die Hände. Wo ist die deutsche Ehre, die deutsche Macht, das deutsche Volk? Hoffnungslose Fragen!

Heute lächelt eine starke deutsche Faust mit eburnem Griffel wieder Seite um Seite in das Buch der Geschichte. Die Schilote rauchen. Friedlich wirt der Pflug die Schollen. Die Hände schaffen sichtbar im Segen Gottes. Menschen opfern sich, um das Ganze zu retten. Der Puls der Nation schlägt im hämmernenden Laft, regelmäßig gesund — ein junges, unüberstehliches Werden. Die Feinde alles Deutschen halten den Atem an. Das Wunderbare geschah. Ein dem Untergang entgegengehendes Volk hörte aus dem Dunkel einen hohen Befehl. Laßt Tritt und erfülle den leeren Raum mit dem donnernden Rhythmus eines zur Freiheit ausbrechenden 70-Millionen-Volkes. In den fernsten Winkeln der Erde lauchte das erteigene Blut, hörte

taunend und urplötzlich den Ruf des Führers und Hof kauend zurück in die Adern der politischen Gemeinwesen. Das Vermächtnis tragischer Jahrtausende wurde zu geballten Kraft.

Ein armes Volk hat sich einen unermeßlichen Reichtum geschaffen. Ein Volk, das eine lächerlich kleine Fläche des Erdballs sein eigen nennt, ist glücklich geworden. Nicht weil es reiches Gut erwerben konnte, sondern weil es aus der Katastrophe heraus seine endgültige Volkordnung erringen konnte, weil es sein Ehrenbild rein waschen konnte und die faulende Hobeit gegen das Geißel der Welt wiederherstellte. Mag man Deutschland den Lebensraum mitgeben, uns die Wahrung schmälern, unser Zukunftsglaube ist so wirklich unterbaut, daß er unseren Kampf um ein besseres Los aller Deutschen mit magischer Kraft antreibt, einer Kraft, die auch im letzten Jahre mehr Großes und Geschichtliches schuf, als je in einem solchen Zeitraum geschaffen werden konnte. Es werden keine Geländeten mehr gemacht, sondern Geschichte, das Gemacht zum Schutze des Friedens geschultert, den Spaten in der Hand.

Der Führer tief. Es kamen die Gläubigen. Nun steht sein Wert und seine Wertmänner zu ihm. Ehrfurcht ergreift uns vor der Größe der Zeit, die wir erleben dürfen. Die Ehre ist der Tod und die Erene Deutschlands schärfste Waffe. Des Schicksals Sterne leuchten klarer und strahlender denn zuvor. Den Blick in die Ferne gerichtet, treten wir das Gewürm des Alltags und marschieren wir vorwärts. Der Führer führt und hält in seinen Händen die deutsche Fahne mit den Sonnen- und Siegesteichen unserer Ahnen.

Wenn in der Neujahrsnacht die

Sideln in Andacht zu dem gestirnten Himmel heben, dann spannt sich derselbe Himmel auch über den Adniglichen Platin Rängen. Dort halten in erzenen Sarkophagen einige der Getreuesten ewige Wacht über das Reich. Stumm und hart überdauern ihre Wacht alle Kreise, die die Sonne vollendet. Ihnen wollen wir es gleichtun und in unseren Herzen eine ewige Wache errichten. Eine Wache, die uns soldatisch unerbittlich zu jeder Stunde an das Reich, an das Volk, an unser Blut mahnt.

Neujahrskundgebungen

Stabschef Luhe:

Mit Stolz blickt die SA auf ein Jahr der Arbeit und Pflichterfüllung zurück. Mit ihren alten Standarten und Sturmjahren marschiert sie ins neue Jahr und führt in ihnen die ewig gleichbleibende Parole mit: Wo der Führer steht, steht seine SA!

Hauptamtsleiter des nationalsozialistischen Lehrerbundes, Frh. Waechter:

Deutsche Erzieher und Erzieherinnen! Das Jahr 1935 geht zu Ende. Es ist für den nationalsozialistischen Lehrerbund von tiefer Tragik erfüllt. Nicht im Sinne unseres großen Leides aber wäre es gehandelt, wollten wir uns durch Trauer um ihn lähmen lassen. Am Grade eines jeden Nationalsozialisten steht das Leben! So sprach Hans Schemm. Wir sind Zeugen eines weltanschaulichen Umformungsprozesses von außerordentlicher und weltgeschichtlicher Bedeutung. Die nationalsozialistische deutsche Erzieherchaft muß in solchen Zeiten Stoßtrupps sein und immer mehr werden, die neuen Ziele der Erziehung müssen immer klarer erkannt und die Wege zu ihrer Erreichung festgelegt werden. So stellt uns auch das Jahr 1936 vor unerhöht große und schwere und doch so glückhafte Aufgaben. Mögen an den hohen Zielen unsere Kräfte wachsen! Das sei mein Neujahrswunsch für 1936!

Gauleiter Dohle:

Das Jahr 1935 war für die Auslandsorganisation der NSDAP, die Vertreterin aller Dienststellen der Partei im Auslandsdeutschtum und in der deutschen Seefahrt, ein Jahr der Gestaltung. Die unwandelnden politischen Ereignisse im neuen Reich der Deutschen konnten und haben in ihren Auswirkungen nicht halt gemacht an den Grenzen, sondern erfassten jeden Bürger des Reiches in allen Teilen der Welt, der sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung und damit zum Führer und seinem Stab bekennt. Lüge und bewußte Entstellung prallten bei allen Auslandsdeutschen und Seefahrern, die deutsch denken, ab, weil das Reich stark und frei wurde und weil die Freiheit von jeher des Deutschen höchstes Gut war. Unsere Parteigenossen draußen und in der Seeschifffahrt haben in stiller, aufopferungsvoller Arbeit Angehörtes geleistet. Ihrem Tun voran stand das Leitmotiv: Niemandem zuliebe, nur Deutschland zuliebe! Auch im neuen Jahre wird die Auslandsorganisation der NSDAP hier und draußen ihre Pflicht gegenüber Führer und Volk erfüllen. In großer Zeit können

wir in Erene und Verbundenheit die Deutschen draußen, die für immerdar unzertrennlich mit uns verbunden sind, weil Adolf Hitler es gewollt hat. Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer!

Vorre

Wiederum liegt ein Jahr harter Arbeit hinter uns. In einem großen Rechenschaftsbericht wird der Reichsnährstand und damit auch das ganze deutsche Volk auf dem dritten Reichsbauernstage in Goslar unter Beweis stellen, daß sie das Äußerste an Fleiß, Energie und Einsatzbereitschaft aufgebracht haben, um ihre Aufgabe zu bewältigen, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Man kann ruhig sagen, daß ohne diese aufopferungstreue Arbeit des Reichsnährstandes und des gesamten deutschen Landvolkes wir heute, drei Jahre nach der nationalen Erhebung des Jahres 1933, in demselben „Stückbrotwinter“ von 1916/17 stehen würden, wie damals zwei Jahre nach der nationalen Erhebung von 1914. Unsere Gegner haben mit dieser Hoffnung auch gerechnet. Und unsere Gegner konnten auch mit vollem Recht sich dieser Hoffnung hingeben, da 1914 noch weite Teile des deutschen oder österrreichischen Staatsverbanne angehörten, die inzwischen selbständig geworden sind und dadurch für die unmittelbare Nahrungsmittelversorgung des Deutschen Reiches ausfallen. Wenn trotz dieser Sachlage der „Stückbrotwinter 1916/17“ vermieden werden konnte, so nur dank des opferfreudigen Einsatzes aller Bauernführer und Beamten des Reichsnährstandes und des deutschen Landvolkes überhaupt. Gleichzeitig ist diese Tatsache aber auch ein Beweis für die Richtigkeit unseres Weges. Das Bewußtsein hierüber wird uns den Mut und die Kraft geben, im kommenden Jahre in aller Frische und Tatkraft weiterhin an die Heranführung der vor uns liegenden Aufgaben heranzugehen. Wir zweifeln nicht an dem Erfolg.

Der Neujahrsempfang beim Führer und Reichskanzler

der bisher am 1. Januar stattfand, wird 1936 am 10. Januar abgehalten. An diesem Tage wird der Führer und Reichskanzler im Haus des Reichspräsidenten in der üblichen Form zur Entgegennahme und Erwidmung die in Berlin beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger empfangen. Vorher wird der Führer die Glückwünsche der Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichswehrminister von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. G. C. Roeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Göring erscheinen werden.

gabe erbracht. Die moralische Stimmung und das körperliche Befinden der Truppen sind vorzüglich.

Schließlich ging Mussolini auf die Stimmung im Lande ein. Der amtliche Bericht besagt darüber: „Was den Kampf gegen die wirtschaftliche Belagerung betrifft, so hat Mussolini dokumentarisch nachgewiesen, daß er systematisch auf der ganzen Linie unter wirksamer Mitarbeit aller Kreise der Erzeugung und des Handels fortgeführt wird. Angesichts des hohen Bürgerfinnes der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels sind besondere gelegentliche Maßnahmen nicht notwendig geworden und werden auch für die Zukunft nicht vorgezogen. Die großen Organisationen, die technisch-korporativen Ausschüsse bereiten und verwirklichen in höchstem Grade die Ausbeutung aller Hilfsquellen und aller nationalen Reserven, während die italienische chemische Wissenschaft und die Technik für viele Rohstoffe des Auslandes Ersatzstoffe finden. Die korporative Arbeit nimmt ihren Fortgang und wird ihren Höhepunkt mit der großen Tagung des Korporationsrates Ende Februar erreichen.“

Memellandtag arbeitet

Kemel, 30. Dezember.

Der memelländische Landtag hielt am Montag nachmittags seine letzte Sitzung des ersten ordentlichen Tagungsabschnittes ab. Es wurde ein Ermächtigungsgesetz in drei Lesungen angenommen, durch das das Direktorium bis zur Aufstellung eines ordentlichen Haushalts am 31. März 1936 zur Vertretung der Ausgaben bevollmächtigt wird. Dann wurden in erster Lesung zwei Gesetzesvorlagen behandelt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und eine Änderung des Strafgesetzes. Die nächste ordentliche Sitzung des Landtages findet nach den Bestimmungen des Statuts am vierten Montag des Jahres 1936 statt.

Uruguay bleibt konsequent

Montevideo, 30. Dezember.

Der uruguayische Außenminister Espoltero sandte die sofortige Protestnote mit einem Schreiben an Wien zurück. Darin heißt es: „In Kenntnis des Wortlautes Ihrer Note teile ich mit, daß ich es nicht für angebracht halte, in eine Erörterung der Gründe für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion einzutreten, da Sie nicht mehr anerkannter diplomatischer Vertreter der unserer Regierung sind. Wegen der unangebrachten Wendungen, die Sie gebraucht haben, lege ich Sie davon in Kenntnis, daß ich Ihre Note nicht behalten kann und daher zurückgebe. Außerdem habe ich mit Entschiedenheit gelehrt, daß Ihre Note heute nachmittags veröffentlicht worden ist.“ Die Rückgabe der Note durch den Außenminister wird von der gesamten Presse lebhaft besprochen.

Wieder ein politischer Mord in Chicago

London, 30. Dezember.

In Chicago wurde, wie Reuters meldet, am Montag das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois, Albert Prignano, von drei Verbrechern erschossen und herabst. Man glaubt, daß es sich trotz der Verabreichung um einen Mord aus politischen Beweggründen handelt. Dies ist der zweite Mord in Chicago innerhalb weniger Wochen. Bekanntlich wurde am 10. Dezember der Zeitungsverleger Liggett aus einem Kraftwagen heraus erschossen.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

In der Nacht zum Montag ereignete sich in der Gebeisbergstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personewagen und einem in der Straße parkenden Lastzug. Bei dem Zusammenstoß wurden die beiden Insassen des Personewagens, der Fahrer Eugen Hrnle aus Stuttgart und der Lehrling Georg Kahlhammer schwer verletzt. Der eine erlitt einen gefährlichen Schädelbruch, der andere Arme- und Kieferverletzungen. Beide trugen auch erhebliche Verwundungen durch Glassplitter davon. Einer der Insassen wurde bei dem Anprall eingeklemmt und mußte, da er bereits bewußtlos war, mit Mühe aus seiner Lage befreit werden.

Mit besonderen Ehren wurde am Heiligabend im Flughafen Böblingen Flugkapitän Vogel empfangen, der auf dieser Fahrt (zwischen Marseille und Barcelona) seinen millionsten Flugkilometer zurückgelegt hatte. Die Deutsche Luft Hansa ehrt den bekannten Flieger durch die Ueberreichung der goldenen Fliegernadel. Flugkapitän Vogel, der bereits im Weltkrieg als Jagdflieger kämpfte, ist seit 1927 bei der Deutschen Luft Hansa, in deren Dienst er die Strecke Stuttgart-Barcelona bestiegt.

Stuttgart, 30. Dez. (Ergebnis der Handwerkerwahlung für das Winterhilfswerk.) Es war ein guter Gedanke, Handwerker und Beamte zum gemeinsamen Einsatz für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufzurufen. Ueberall wurde am 1. Dezember 1935 dem Ruf der beiden Berufsstände gerne Folge geleistet.

Das Ergebnis der Sammlung im Gau Württemberg-Hohenollern beträgt insgesamt 122 000 RM. und ist damit höher, als das Ergebnis der vorhergegangenen Sammlung.

Dehringen, 30. Dez. (Wegen Butterwucher verhaftet.) Durch Beante des Dehringer Landjägerkommandos wurde am Samstag auf der Straße Windischenbach-Dehringen eine Frau aus Halden, Gemeinde Adolzfurt, festgenommen. Sie führte elf halbpfundpäckchen Butter mit sich, die offensichtlich zum Abkauf an „gute Bekannte“ in Dehringen bestimmt waren. Der Ausrede, daß sie für eine Tochter in Schwäbigen bestimmt seien, konnte kein Glaube geschenkt werden, da in diesem Falle die Butter sicherlich nicht einmal halbpfundweise abgewogen worden wäre. Die Frau wurde ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Mord und Selbstmord

Bietach, O.A. Stuttgart, 30. Dez. Samstag früh erlösch in dem Waldchen an dem Weg von Bietach nach Riedenberg ein 25 Jahre alter Mann aus Bietach eine 28 Jahre alte verheiratete Geschäftsfrau aus Stuttgart, mit der er ein Verlobungsverhältnis unterhielt, und tötete sich dann selbst durch einen Herzschuß.

Kind tödlich verbrüht

Ahlweg-Perrot, O.A. Wangen, 30. Dez. Die Frau des Käfers Holz in Perrot hatte nach dem Kaffeekochen den Kaffeetopf auf dem Herd stehen lassen. In einem unbewachten Augenblick zog das 1 1/2 Jahre alte Kind an diesem, wobei sich das kochende Getränk über das Gesicht des Kindes ergoß und dieses verbrühte. Das Kind ist im Verlauf der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bekamont, O.A. Biberach, 30. Dezember. Ein Vordach eingestürzt — Zwei Schwerverletzte. Am Freitag nachmittags ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Bauer Franz Josef Weber war mit dem 13 Jahre alten Hans Zweger unter dem Vordach auf der Nordseite seines Hauses damit beschäftigt, Stroh in den Kuchig einzulegen. Infolge der großen Schneelast löste sich plötzlich das Vordach vom Hausdach und krachte unter lautem Krachen nieder. Den beiden Personen, die auf einem Wagen standen, gelang es nicht mehr, sich in Sicherheit zu bringen. Sie wurden unter den Trümmern begraben und erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Es bedurfte großer Anstrengungen, die eingeklemmten Schwerverletzten aus ihrer schlimmen Lage zu befreien.

Reutlingen, 30. Dez. (Aus Unvorsichtigkeit angefallen.) Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schusswaffe wurde am Sonntagabend in einem Hause der Fisionstraße ein 19 Jahre altes Mädchen schwer verletzt. Der Wohnungsinhaber wollte einem Besucher eine Schusswaffe übergeben, die er ungeladen wähnnte, weil er durch mehrmaliges Zurückziehen der Kammer alle Patronen herausgenommen zu haben glaubte. Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel drang dem dabei stehenden Mädchen in den Hals, zerstückte die Luftröhre und blieb stecken. Das Mädchen wurde sofort ins Kreiskrankenhaus übergeführt; es besteht Lebensgefahr.

Schwäbische Chronik

Der 46 Jahre alte verheiratete Maler Karl Holzner von Oberdorf, O.A. Reutlingen, wurde von der Politischen Polizei, Außenstelle Ellwangen, in Schutzhaft genommen. Holzner, der schon 1933/34 acht Monate in Schutzhaft gewesen ist und allgemein als arbeitssüchtiger, als Querulant, Demuziant und Stimulant bekannt ist, hat sich in letzter Zeit wiederum durch gewisse Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers wie auch durch anstößiges Verhalten und Störung des Weihnachtsfestes höchst unliebsam bemerkbar gemacht.

Der in Gmünd im Ruhestand lebende Oberlehrer August Ulrich Dempf ist am Samstag im 69. Lebensjahr aus dem Leben geschieden.

Am Sonntag starb im Alter von 72 Jahren Finanzrat i. R. Otto Martin Gohmertlein, der erst vor einigen Wochen in Gmünd zugezogen ist, um hier seinen Lebensabend zu verbringen.

In den nächsten Tagen kann die älteste Einwohnerin von Schwann, O.A. Reutlingen, Frau Regine Wankmüller, ihren 96. Geburtstag feiern. Sie ist das älteste Mitglied der NS-Frauenchaft im Gau Württemberg.

In der Wirtschaftskantine beim Reichsbahnhofbau am Hummelberg zwischen Ellingen und Kulesheim wurde in der Nacht zum Samstag eingebrochen. Dem oder den Einbrechern fielen Lebensmittel und Tabakwaren im Wert von etwa 50 RM. in die Hände. Das in der Nähe befindliche Büro wurde ebenfalls erbrochen, doch wurde hier nichts entwendet.

Am Sonntag kam auf der Straße Bedenhausen-Rustmann ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen infolge Vereisung der Straße ins Schleudern und fuhr die 4 Meter hohe Straßenschilderung in den Goldersbach hinunter. Die Insassen wurden teils schwer, teils leicht verletzt und mußten in die Chirurgische Klinik übergeführt werden.

Regus protestiert gegen Giftgas

Neues Telegramm des Kaisers von Abyssinien an den Völkerbund

Addis Abeba, 30. Dezember

Wie hier bekannt gegeben wird, sandte der Kaiser heute erneut eine Protestnote an den Völkerbund. Darin heißt es u. a.: „Die Italiener setzen ständig die Verletzung jeglichen Kriegesrechtes auf ihrem Rückzug fort. Im Schire- und Lembien-Gebiet verbrannten Truppen unsere Kirchen, drangalierten systematisch die Zivilbevölkerung. Am 23. Dezember verwandten die Italiener im Zakasse-Gebiet erstmalig Giftgas, was eine neue Verletzung und Fortsetzung der italienischen Verbrechen an Völkerrecht darstellt. Wir protestieren erneut gegen die unhumanen Mittel. Haile Selassie.“

An der Nordfront hält die Gefechtsstätigkeit an. Die Italiener ziehen zur Verteidigung starke Verstärkung aus Asmara heran.

Die amtliche Mitteilung Nr. 83 des italienischen Propagandaministeriums gibt folgenden Heeresbericht des Marschalls Badoglio bekannt: „Eine eritreische Abteilung hat Sonntag das Gebiet von Batiou (Lembien) erreicht und die Verbindung mit dem am 22. d. M. bei Abdi Abdi Siegreichen Abteilung hergestellt. Bei den im Verlaufe dieser Kampfhandlungen erfolgten Zusammenstößen von Spähabteilungen hat der Feind schwere Verluste erlitten. Auf unserer Seite sind 24 Mann des Heimatheeres gefallen, 12 wurden verwundet. Bei unseren eritreischen Verbänden gab es acht Tote und zwei Verletzte. An der Somali-Front haben die Streitkräfte des Sultans Schabelli Diod Diale, der sich uns unterworfen hat, in der Gegend des oberen Wabi Schebelle eine Erkundung durchgeführt und bei Gadda starke feindliche Kräfte geschlagen. Die Unternehmung Diod Diales ist von unserer Luftwaffe glänzend unterstützt worden.“

Mussolini vor dem Ministerrat

Im Ministerrat, der am Montag vormittags zu seiner Dezemberberatung zusammentrat, erstattete Mussolini ausführlich Bericht über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage. Bei seinen Darlegungen über die politische Lage hat der italienische Regierungschef bezüglich der „provisorischen Vorschläge von Paris“ unterstrichen, daß sie, besonders im Hinblick auf die Sicherheit der Grenzen und der italienischen Untertanen weit davon entfernt waren, den Mindestforderungen Italiens Genüge zu leisten.

Bei Erörterung der militärischen Lage in Eritrea und Somali erklärte Mussolini unter besonderer Berücksichtigung von Eritrea, daß an der Eritrea-Front die italienischen Truppen auf Stellungen zusammengezogen und verstärkt werden, die an gewissen Stellen über 370 Kilometer von der alten Grenze entfernt sind. Dieses rasche, in den ersten 30 Tagen vollkommene Vorrücken macht jetzt eine umfangreiche Arbeit für die ordnungsmäßige Regelung des Nachschubes notwendig, die die weitere Versorgung einer nach Hunderttausend Menschen zählenden Masse von Soldaten und Arbeitern sicherstellen und erleichtern muß. Jeder Krieg und im besonderen jeder Kolonialkrieg hat seine durchaus unerlässlichen Pausen, wenn es sich um die Organisation in einer schwierigen und gebirgigen Gegend handelt wie in Tigre, dessen Oberfläche ein Siebentel der gesamten Oberfläche Italiens ausmacht und das über 400 Kilometer von seinem Stützpunkt in Rajawa entfernt ist. Bei den letzten Zusammenstößen zwischen dem 15. und 22. Dezember, den wichtigsten seit Beginn der Feindseligkeiten, haben sowohl die Truppen der Heimat-Armee wie die der Eingeborenen-Armee schätzbare Beweise ihres Mutes und ihrer Ein-



Aus Stadt und Land

Magold, den 31. Dezember 1935.

Führerworte:

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern und von ihm führt der Weg zum Arbeiter und weiter endlich zur Intelligenz.

Vor der Berliner Arbeiterschaft, 1. 5. 33.

Dienstnachrichten

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postmeister Veitpersberger in Bad Liebenzell im Einvernehmen mit der Reichspostdirektion Augsburg auf Ansuchen nach Neuburg (Donau) versetzt worden.

Silvester 1935

Im Stundenglas die Zeit vergeht,
Es stirbt des alten Jahres Nacht;
Das junge spricht wie im Gebet
Den Fahrenwind, den Schaur der Nacht.

Des Jahres letzter Hauch verweht,
Verleiert sich in die dunkle Nacht.
Das Meer der Jugend aber steht
Im neuen Jahr zur alten Schlacht.

Und wenn die Fahnen flammend wehn,
Fahnen schmettern durch das Land,
Wer wollte da noch abseits stehn?
Schlag ein, Geselle, hier die Hand!

Marxlerer mit, daß Deutschland frei
Und stolz und stark und mächtig sei!
Adolf Sauert.

Dem alten Jahr zum Abschied

In althergebrachter Weise wird die Stadtkasse heute abend ab 8 Uhr an verschiedenen Plätzen der Stadt das alte Jahr mit Choralmusik verabschiedet. Diese schöne Sitte soll gleichzeitig kranken und geschwächten Mitmenschen gegenüber eine Aufmerksamkeit bedeuten.

Tonfilmtheater

„Gern hab ich die Frau'n geküßt“

Nach Franz Lehárs erfolgreicher Operette „Gogol“ wurde die nach dem populären Gogolroman „Gern hab ich die Frau'n geküßt“ betitelte Filmoperette gedreht, die den beliebten Darsteller Ivan Petrovich, die berühmte Koloratur Sopranistin der Dresdner Staatsoper Eliza Miard und die entzückende Maria Beling in den Hauptrollen zeigt. Auch die weiteren Hauptrollen dieses musikalischen Großfilms sind mit beliebten Darstellern wie Ubele Sandrof und Theo Klingen besetzt.

Der Gaubeauftrage des WSW dankt

Der Gaubeauftrage des Winterhilfswerkes Klinga schreibt:
„Die Volkswirtschaft mit ihrer Verbundenheit von Spendern und Besicherten läßt uns mit Dank jener gedenken, die in aufopferungsvollem Dienste und in treuem Geden an die Gelingen ermüdeten. Den treuen Helfern sei an dieser Stelle besonders gedankt. Allen Parteigenossen und Volksgenossen, die im vergangenen Jahre unermüdet in der Arbeit für das Winterhilfswerk Dienst am Volke taten, herzlichen Dank.“

Wir wollen im neuen Jahr mit frischem Mut und neuer Kraft an unsere schöne Arbeit gehen und im Sinne unseres geliebten Führers unserem herrlichen Volke dienen.“

Ein neues Lesebuch

Wir haben es mit Spannung erwartet. Nun ist es da, das neue Volksschul-Lesebuch XX. Zunächst der Band für das 5. und 6. Schuljahr. Reichs-Erziehungsminister Rust gibt ihm das Geleit und ein herrliches Blatt in farbigem Format. Herr Baister von der Vogelweide aus der Mannlichen Hand druckend, steht als Titelbild. Wenn schon das bisherige Lesebuch II einen gediegenen Inhalt hatte, so übertrifft doch das neue durch die ganz persönliche und völkisch-deutsche Note der aufgenommenen Stücke, die nicht als Nummern aufzutreten, sondern als immer neue, heranzubringende Offenbarungen deutscher Art und „Zucht“, Niederschläge deutschen Fühlens und Denkens, deutschen Kampfes und Schicksals, bis herein in die neueste Entwicklung. Stark betont ist auch das Stammliche und Landvolkliche. So kann das Lesebuch ein wahres Hausbuch werden. Keine Familie wird es missen wollen. Nicht nur die Schüler, vielleicht noch heißer werden die Väter und Mütter am Feiertag abend danach langen, Geschichten wie „Der rote Mantel“, „Weihnachten im Bahnhofsrestaurant“, „Der Untergang des Klaus Kewes“ und der „Krummel“ sind unvergänglich — um nur einige wenige zu nennen. Und wie passen die alten Holzschnitte in Treuebereitschaft und Wahrheit der Schilderung deutschen Lebens für die Altersstufe, an die sie sich wenden! — Alles in allem: Man kann nur Schülern und Lehrern Glück wünschen zu diesem neuen Vermittler und Dank den Männern, die es geschaffen haben.

Jagd und Fischerei im Januar

Mit dem Ablauf des alten Jahres hat das weibliche Reichswild im ganzen Reichsgebiet Schonzeit, ebenso die Wildenten und der Dachs. Die Schonzeit für Hasen und Hasen endet mit dem 15. Januar. Der erste Monat im neuen Jahr steht mehr als die Vormonate im Zeichen der Döge. Der Jäger muß mit allen Mitteln dabeistehen, sein Wild gut durch den Winter zu bringen und hat alles schleunigst nachzuholen, was in dieser Hinsicht veräußert worden ist. Sein Gewissen und das Gesetz verpflichten ihn dazu. Die Säuen raufen noch und treten in

dieser Zeit oft in solchen Revieren auf, wo sie sonst kaum gefährt wurden. Jeder Reuschnee wird vom Jäger darum immer begrüßt und bietet Gelegenheit auf Fuchs und Säuen zu jagen. Im Laufe des Jahres beginnt die Kanizzeit des Fuchses und jetzt ist es noch möglich, den einen oder anderen guten Bolz aufs Brett zu bekommen. Den Hasenabschlag soll man, wie der „Der Deutsche Jäger“, München, mitteilt, im Januar nur noch mäßig vornehmen, da die Hasen bei kalter Witterung bereits zu sammeln beginnen.

Die Futterstellen und die stark begangenen Weiden sind ständig zu beaufsichtigen, denn gerade in der Kanizzeit bilden Schlingentier und wildernde Hunde eine ernste Gefahr. Auch auf die Krähen ist besonders zu achten, die bei tiefer Schneelage die Hasen und Rebhühner in nicht geringer Weise schaden können.

Der Januar ist einer derjenigen Monate, in denen nur der Angler auf keine Rechnung kommt, der über ein gutes Hadenwasser verfügt. Infolge der tiefen Temperaturen hat die Fresslust der übrigen Fische sehr nachgelassen. Mit Ausnahme der Bachforelle dürfen ab 1. Januar alle anderen Fische gefangen werden.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

entbieten wir allen unseren
werten Geschäftsfreunden,
Lesern und Mitarbeitern

Verlag und Schriftleitung
des „Gesellschafters“

Gedanken zum Jahreswechsel

Jeder Mensch, dem es ernst mit der Gestaltung seines Lebens ist, nimmt den Jahreswechsel zum Anlaß, sein bisheriges Leben rückwärtend zu überprüfen und das neue Jahr mit guten Vorsätzen zu beginnen. Die guten Vorsätze zum Jahreswechsel wirken sich vielfach so aus, daß gerade im Januar sich viel mehr Menschen als sonst auf die Pflicht besinnen, für die eigene Zukunft und die der Angehörigen zu sorgen. Nach solchen Überlegungen verläßt sich dann manch einer dazu, gerade im Januar verstärkt an die Bildung von Rücklagen zu gehen und auch sonst

Magold bei eingeschränkter Beleuchtung

Die Fußschißübung darf als gelungen bezeichnet werden

17.30 Uhr — die Sirene heulte! Warum, das wußten die Magolder, der Regisseur, Ortsgruppenleiter des Fußschißbundes Weich, bei seinen Mitspielern und Komparien schon tagelang vorher nahegelegt, um was es sich handelt: Um eine Übung in eingeschränkter Beleuchtung.

Mit dem Erdröten der Sirene kamen die getrockneten Vorbereitungen sehr rasch zur Auswirkung, sofern dies nicht schon vorher geschehen war. Magolds Straßen und Gassen lagen im Dunkel. Die Bezirks- und Blockleiter des Fußschißbundes schlichen ängstlich und gepannt durch ihre Domänen, um den Erfolg ihrer vorbereiteten Tätigkeit zu prüfen. Ein gutes Duzend kritischer Männer der Prüfungskommission, worunter sich auch Altenschießer Güte als orientierender Schlachttrommler befanden, durchkreuzten die Stadt kreuz und quer, erzielten die ausrichtsbestimmenden Höhen und erhellerten den „Alten Turm“.

Das Ergebnis:

Der erste Eindruck konnte im allgemeinen wohl befriedigen. Man konnte das bestimmte Gefühl haben, daß die überwiegende Mehrzahl (9:1) den Sinn der Übung verstanden hatten. Mit wenigen Ausnahmen gut war die Verbindung der Privatwohnungen im Stadtbinnen. Bei den Außenbezirken, z. B. Reingartenstraße (über dem Bahnhof) und am Schloßberg, zeigte sich Nachlässigkeit. Gerade diese auf halber Höhe und somit freistehenden Häuser haben sich als deutlich erkennbar gezeigt, so daß gerade dort, für die Zukunft auf peinlichste Durchführung der Vorschriften gedrungen werden muß! Wenn beispielsweise in einem Haushalt lediglich die Fensterrahmen geschlossen werden, so ist das keine Lösung der wichtigen Aufgabe, denn jeder Mieter kann bei solch provisorischer und vermeintlicher Verbindung bestimmt erkennen, daß er sich über einer Stöhlung befindet. Wir wollen heute unterlassen, Namen zu nennen. Die Wortwarte haben ihre Aufschriebe gemacht und werden die betreffenden Familien auf die Mängel aufmerksam machen, worauf zweifellos bis zur nächsten Übung Abhilfe geschaffen wird.

Bedenklicher waren die Mängel, die sich bei längerem Verlauf der Übung bemerkbar ma-

eine größere Stetigkeit in seiner Lebensführung eintragen zu lassen. Dieses Bestreben, die Zukunft wirtschaftlich zu untermauern, ist mit einer Ursache für das sogenannte „Sparmunder des Januar“. Selbst wenn man berücksichtigt, daß zum Jahresbeginn Zinseneingänge, Weihnachtsgeld, Erlöse aus dem Weihnachtsgeschäft und manches andere auf Sparfüßenbuch gutgeschrieben werden, bleibt als wichtige Erklärung für das starke Anwachsen der Einlagen bei den Sparfüßen alljährlich im Januar doch der allen verantwortungsbewußten Menschen eigentümliche Drang, im neuen Jahr besonders eifrig zu sparen. Dies sollte denen, die bisher noch abseits stehen und sich noch nicht in das Millionenheer der Sparrer eingereiht haben, zu denken geben. Auch ihre Gedanken mögen sich beim Uebergang ins neue Jahr einmal der Frage widmen, ob es nicht die Rückfahrt auf die eigene Zukunft und die der Familie gebietet, ein Sparfüßenbuch anzulegen oder auf ein bereits bestehendes beharrlicher als bisher zu sparen.

Ueberreichung der Ehrenkreuze

Oberbürgermeister. Zur Verteilung der Ehrenkreuze für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene wurden die Antragsteller am Sonntag in das Gasthaus zum „Hirsch“ eingeladen. Um die Ueberreichung der Ehrenkreuze möglichst würdig gestalten zu können, wurde sie in breiterer Öffentlichkeit vorgenommen. Deshalb waren außer der gesamten Kriegertameradtschaft auch teilweise die Untergliederungen der Partei zugegen. Nach dem eingangs gefungenen Deutschlandlied sprach Bürgermeister und Stützpunktleiter K r i e g zu den Anwesenden von dem vierzehnjährigen Helmenkampf des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden, erinnerte aber auch an jene volkstümlichen Berräter, die die allgemeine Not der Kriegsjahre benutzten, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Heimat und Front in gewissenloser Weise gesenken und planmäßig das Novemberverbrechen von 1918 vorbereiteten. Er erinnerte weiter an die Nachkriegsjahre, in denen auch der letzte Rest heldischer und soldatischer Gesinnung in unserem Volke zu versinken drohte, und gedachte dann insbesondere des Mannes, der eine neue Zeit deutscher Kraftentfaltung heraufzuführen und die Ehre des helderamen Kämpfers von 1914-18 wieder herstellte. Eine Minute des Schweigens galt den teuren Toten aus dem großen Kriege. In feierlicher Form wurde nun jedem einzelnen das Ehrenkreuz nebst einer Verleihungsurkunde überreicht und anschließend das Horst-Wessellied gesungen. In der nun folgenden gemächlichen Unterhaltung erwachte eine erfreuliche Anteilnahme, und die alten Soldaten förderten aus dem Schatz ihrer Erinnerung manches Ergößliche und Ernte satzige. Dazwischen erklangen neben unseren Horen SA-Viedern die alten eingewurzelten Weisen von Soldatenlos, Liebe und Tod.

Kameradschaftsabend — Weihnachtsfeier

Mödingen. Am letzten Samstag versammelten sich die SA-Kameraden vom Sturm 9/125 im Saale des Gasthauses zum „Höfle“ zu einem Kameradschaftsabend. Sturmführer W a g e r sprach herzliche Begrüßungsworte und betonte, daß die auswärtigen Kameraden des Sturmes gern einmal hier in Mödingen zu Gast seien, da die Mödinger immer noch einen weiten Weg in die Oberamtsstadt zum Dienst zu machen haben. Für jeden Mann gab es ein kriegsmäßiges Vesper; das nötige Freibier durfte auch nicht fehlen. Sturmführer, K i l l i n g ging in länge-

Schwarzes Brett
Partei-Krater mit betreuten Organisationen

Reichsbund der Deutschen Beamten

Sämtliche Mitglieder werden dringend aufgefordert, die Mitgliedsbeiträge jeweils pünktlich bis 3. jeden Monats auf das Girokonto 370 der Kreispartei Magold zu überweisen oder auf der Volkseinkasse bar abzuliefern. Ebenso sind für die Fachschaft 13, Gemeinde- und Kreisfachschaftsbeamte, die Beiträge zur zünftlichen Sozialversicherung vom 2. Halbjahr 1935 sofort auf das genannte Konto einzuzahlen. Die Beiträge für das erste Halbjahr 1936 sind ebenfalls im Monat Januar 1936 fällig und zu bezahlen. Säumige Mitglieder, die diese Termine nicht einhalten, müssen dem Gauwalter gemeldet werden. Den Beamten mit Girokonto wird dringend empfohlen, Daueraufträge zu geben. Der Kreis muß mit dem Gau pünktlich jeden 3. eines Monats abrechnen. Es entfallen durch Säumige erhebliche Unkosten, die in Zukunft von den Leistern erhoben werden müssen. Es wird auf das Bestimmteste erwartet, daß die Termine pünktlich eingehalten werden, damit der Kreis Magold nicht in die Lage kommt, Rückstände melden zu müssen.

HJ, JV, BdM, JB.

HJ-Bann 126, Verwaltungsstelle

Die Mitgliedsbeiträge für Monat Januar sind von den Gefolgshalten und Führern nach der neuen Dienstvorschrift, die bei den Gebietswörtertagungen am 11. und 12. Januar 1935 verteilt wird, an den Bann abzurechnen. Es sind also vor den Gebietswörtertagungen keine Beiträge an den Bann zu leisten.

Der Leiter der Bann-Stelle.

Der Antrag von den verschiedenen Kriegswidern aus, erwähnte die üblichen Nachkriegsjahre und kam auf die neue Zeit seit der Reichserhebung Adolf Hitlers zu sprechen. Seiner SA wußte er dabei, in humoristischem Gewand geliebt, verschiedene Wahrheiten und Lehren zu sagen, die fürs nächste Jahr zu beherzigen sind. SA- und Soldatenlieder erklangen, mitunter mit Kirchenmusikbegleitung. Sturmkomitee Pieper trat auf und zog etliche prominente Persönlichkeiten recht nachdrücklich durch den Katalog und der Adolf von Klängen sorgte dafür, daß die feile Stimmung nicht etwa vorzeitig abblaute. Es war ein vergnügtes Beisammensein in bester Kameradschaft, und erst in früher Morgenstunden fuhren die Volkstoten mit den Auswärtigen wieder ihrer Heimat zu. — Die Feiertage liegen hinter uns mit ihrem Kerzenglanz und Kinderjubiläum. Am 21. Dezember hatten die Kinderkühler ihren Christtag. In Wort und Lied verknüpften sie die große Weihnachtsfreude, und die blauen Augen strahlten, als sie zum Schluß ihre Gabenkörbchen in Empfang nehmen durften. Der Leiter der Kinderkühler, Hrl. Weich, sprach der Ortsgeistliche wohlverdienten Dank aus für alle ihre Mühe und Sorgfalt, die sie den Kleinen das Jahr über angedeihen läßt. — Am Christfestnachmittag hielt dann die Kinderkühler Weihnachtsfeier. Und Sprechstühle gruppieren sich um eine Aufführung von Schülern der oberen Jahrgänge, die das weihnachtliche Geschehen lebendig werden ließ. Eine Bescherung bildete den Abschluß. Hrl. Schöttle und ihre Helferinnen und Helfer haben sich mit ihrer treuen Arbeit den Dank der Gemeinde erworben. — Auch die nationalen Jugendorganisationen hielten ihre Feiern ab und bereiteten damit viel Freude. Nun geht mit Neujahrstritten dem neuen Jahr entgegen. Möge es unser Vaterland unter des Führers Leitung weiter bringen, vorwärts, aufwärts!

Freudenstadt, 30. Dezember. (In einem Schacht gestürzt.) Am Samstag nachmittag ereignete sich am Neubau des Hauses Christofthal hier ein schwerer Unfall, gelegentlich einer Beschäftigung des Neubaus durch die Betriebsleitung des Hauses Christofthal. Die Beschäftigung war bereits beendet und drei Herren der Betriebsleitung, Groß, Bühler und Dauner, gingen voraus, um den Neubau zu verlassen. Anlaß nur den richtigen Ausgang zu beschließen, sprangen sie im Erdgeschoß vom Fenstergestirn auf die Abdeckung eines Schachtes, die jedoch nachgab und mit ihnen in den Schacht stürzte. Die Sturzhöhe betrug etwa 430 Meter. Groß erlitt einen linksseitigen Oberarmfrakturbruch, Dauner einen rechten Unterschenkelbruch, Bühler leichtere Verletzungen am Becken.

Letzte Nachrichten

Sowjetrußland schließt die Grenze nach Mandschurien

Moskau, 30. Dezember. Die sowjetrussische Nachrichtenagentur Loh teilt mit: „Angesichts dessen, daß auf dem sowjetrussischen Gebiet von Blagoweschtschenok angrenzenden Territorium Mandschurien pestverdächtige Erkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, hat die Regierung der Sowjetunion beschlossen, die Grenze zwischen Sowjetrußland und Mandschurien längs des Flusses Amur zwischen den Grenzorten Kumara und Paschowo (d. h. in einer Länge von etwa 500 km) vorübergehend zu schließen. Die Durchfahrt durch den Grenzkontrollpunkt der Stadt Blagoweschtschenok wird eingestellt.“



Chattenschiff „Gneisenau“ beim Norddeutschen Lloyd Bremen, 30. Dezember.

Der auf der Werft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Weser“, Bremen, für den Ostafrikanischen Norddeutschen Lloyd erbaute Schnelldampfer „Gneisenau“ wurde am Samstag nach erfolgreicher Probefahrt vom Norddeutschen Lloyd übernommen.

„Dampfer „Gneisenau“ liegt gegenwärtig ladungsbereit in Hamburg und tritt am 3. Januar 1936 fahrplanmäßig von Bremen auf seine erste Ausreise nach dem Fernen Osten an.

100 Menschen hungernd im Packeis

Im Kalpischen Meer befinden sich fünf Sowjetdampfer in größter Eisdiskussion. Zwei Frachtdampfer, die im Eis stecken geblieben waren, wurden nacheinander drei stärkere Dampfer zur Hilfe entsandt, die aber ebenfalls eintrafen. An Bord der fünf Dampfer, denen die Gefahr droht, vom Eis zerdrückt zu werden, befinden sich etwa 100 Menschen. Die Lebensmittel sind ausgegangen. Ein ähnliches Schicksal ereilte einen Dampfer im Schotländischen Meer, der seit über vier Wochen im Eis festliegt. Der zu seiner Hilfe entsandte Eisbrecher „Krasin“ ist gleichfalls eingetroffen.

Des Neujahr-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe am Donnerstag, den 2. Januar zur gewohnten Stunde.

Handel und Verkehr

Schweinemärkte. Ellwangen: Milchschweine 36 bis 48 RM., Läufer 30 RM., Kirchheim: Milchschweine 15 bis 30 RM., Läufer 45 RM., Marbach: Milchschweine 30 bis 37 RM., Sulgau: 40 bis 54 RM., Ulm: Ferkel 25 RM.

Fruchtmärkte. Ellwangen: Roggen 8,55 RM., Gerste 8,10 RM., Haber 7,95 RM., Weizen 10,20 RM.

Gelbort: Klara Koch geb. Rothfuß, 27 Jahre, Ebenhause.

Vorausichtliche Witterung: Bei aufsteigenden südwestlichen, später mehr nach Westen drehenden Winden mild, besonders im Süden zeitweise föhnig, höchstens leichte Niedererschläge, ab etwa 1200 bis 1500 Meter als Schnee.

Schneeberichte

Wildbad Höhen 750 Meter: Temp. -2, Gesamthöhe 10/15, Garsch, Klar. Freudenstadt 750 Meter: Temp. -1, Gesamthöhe 10/16, Garsch, Nebel. Niesbia 935 Meter: Temp. -1, Gesamthöhe 10/20, Garsch, Nebel. Pörschbrunn 600 Meter: Temp. 0, Gesamthöhe 10, Garsch, Klar. Malsch 920 Meter: Temp. 0, Gesamthöhe 40, Garsch, Klar. Schliffkopf 1055 Meter: Temperatur 0, Gesamthöhe 25/35, Garsch, Klar.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig D. N. XI, 35: 2541

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Im neuen Jahr in jedes Haus Elektrogeräte! Illustration of houses and people.

Zu Ende geht das alte Jahr, Ein „Neues“ bricht jetzt an.



Wir wünschen Gutes immerdar Dem Reich-Kind, Weib u. Mann!

Elektro-Gemeinschaft Württ.-nördlicher Schwarzwald

Amtsgericht Nagold Gerichtsdienst im Jahr 1936 1. Die Verhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten werden am Dienstag abgehalten...

Amtsgericht Nagold Genossenschaftsregistereintrag vom 12. Dezember 1935 Wichtigkeitsgenossenschaft e. G. m. b. H. Ebenhause.

Abreiß-Kalender in großer Auswahl empfiehlt



G. W. ZAISER Buchhandlung Nagold

Berkaufe weit überzählig, gebraucht jedoch gut erhalten: komb. Kreis- u. Bohrmaschine mit schrägstellbarem Tisch...

Illustration of a Christmas tree with the text 'Zu Weihnachten mit dem Berliner Illustrierten!' and 'G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold'.

Die Geburt eines gesunden Bubens zeigen dankbar an Nagold, 31. Dez. 1935 Familie F. Gittinger

Walddorf, den 30. Dezember 1935 Todes-Anzeige Unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Wilhelmine Mohl geb. Frey...

Für alle erwiesene Liebe und Teilnahme danken herzlich Emma Unrath mit Kindern

Beim Jahreswechsel benötigen Sie: Leitz-Ordner, Leitz-Ablegmappen, Geschäftsbücher, Wochen-Abreißkalender, Soenneckens Umlege-Kalender G. W. Zaiser

Nagold 101/37 Der Eigentumsübergang für die Grundstücke der Feldbereinigung V (Kernen, Hesel, Bachtale usw.) ist vom Technischen Landesamt auf 2. Januar 1936 festgesetzt worden...

Tonfilm-Theater Franz Schachs weltberühmte Operette NAGOLD Geigerkönig Paganini Neujahr 2.30, 8.15 Uhr Gern hab ich die Frauen gefügt.

Kurhaus Waldlust Nagold Heute abend 2821 Silvesterfeier m. Streichmusik Es ladet höflichst ein Karl Frey und Frau

Großes Neujahrskonzert am Mittwoch, den 1. Januar 1936 im Gasthaus zum „Ochsen“ = Rohrdorf Beginn 8 Uhr Saalöffnung 7/8 Uhr...

Beste Glückwünsche zum Neuen Jahr Familie Schnepf zum Pfing

Lösungsbüchlein für 1936 vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung



vorrätig bei G. W. ZAISER, Nagold

Mütterberatungsstunde wegen des Neujahr-festes am Mittwoch, den 8. Januar von 2-4 Uhr im Jugendamt. 110/8

Schöne gesunde „starke“ und möglichst lange 2777 Nuß- Birn- und Kirschbäume auch Pappeln kauft laufend zu Tagespreisen Martin Koch Möbelfabrik Nagold

Neujahrstag 9.15 Uhr Traube 158/35



31. Dezember 1935
 richte
 Temp. — 2, Gesamt-
 Temp. — 1, Gesamt-
 — 1, Gesamthöhe 10,30,
 mp. 0, Gesamthöhe 10,
 p. 0, Gesamthöhe 40,
 mperatur 0, Gesamt-
 G. m. S. D. Nagold
 W. Jaiser (Inhaber
 d. Hauptschriftleiter
 des gesamten Inhalts
 m a n n G. S. Nagold
 Nr. 5 gültig
 : 2541
 umfaßt 8 Seiten.

Glück auf ins Neue Jahr 1936!

Das Sonnenrad rollt aufwärts

Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit. So du nur selber nicht machst einen Unterschied. Ich selbst bin Ewigkeit, man ist die Zeit ver-lasse
 Und mich in Gott und Gott in mich zusammen-lasse.

Das sagte Angelus Silesius vor drei Jahr-hundert in der berühmten Spruchsamml-ung „Der Cherubinische Wandersmann“. Ein anderer Spruch des Dichters formt den Gedanken noch einprägsamer:

Du selber machst die Zeit; das Unver-der ist die Ewigkeit;
 Gemmt du die Unzeit nur, so ist die Zeit von hinten.

diese ausgreifenden Umbiegun-gen des Geschehens als ange-deutete Arme anzusprechen, so gewinnt das Zeichen als ein Rahmenteil einen geradezu er-habenen, zwar nicht, wie man billig sagen könnte, „ungeahnten“, aber vielleicht — ur-geahnten Sinn. Der ausgreifende Arm des Sonnenrades (1) — was kann er uns denn an-ders bedeuten als ewiges Tun und Lassen, ewiges Wirken und Nachhaken, ewiges Schaffen und Steigern über uns selbst hinaus? Das wohl ist es!

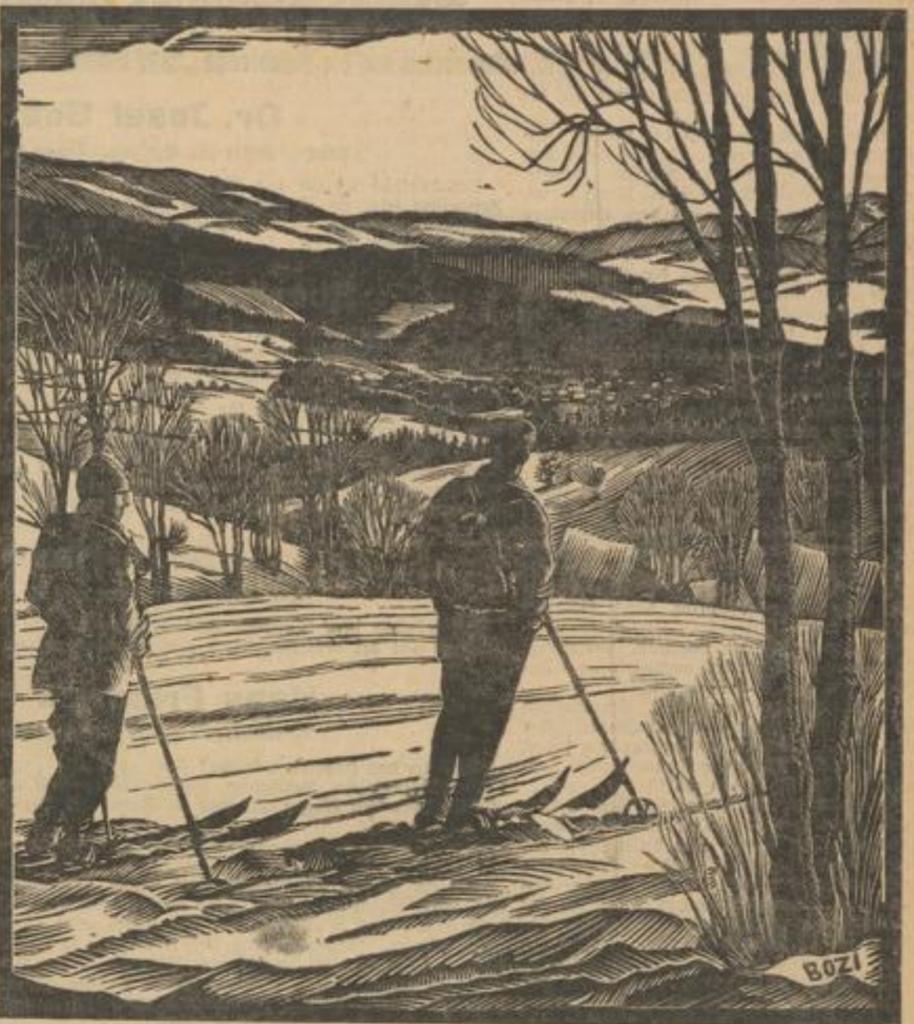
So kann uns das Wort „Jahr“ eben nur ein Wort, einen Begriff, eine aus der Ewig-keit „herausgegriffene“ kurze Spanne Zeit bedeuten, deren Teilung und Begrenzung in solche Strecken wir brauchen, nicht nur um die uns erschließbaren Zeiträume besser über-sehen und beherrschen zu können; vor allem um uns auch das Gepäd des Lebens durch Raststellen auf der unbekanntlichen Bahn tra-gbarer zu machen. So heißt uns also „Jahr“ im bürgerlichen Sinne der Zeitraum zwischen zwei angenommenen Punkten der Sonnen-bahn unserer Erde, die nach unserer Erfah-rung den Wechsel der Jahreszeiten begrenzen; während wir im astronomischen Sinne unter einem Jahre die sekundengenaue Umlaufzeit der Erde um die Sonne verstehen.

Genauso sprechen wir von Planetenjahren unserer nachbarlichen Bruder- und Schwestersterne, worunter wir ebenfalls deren Sonnenumläufe „begreifen“. Gleich-viel, wie groß oder gering die zeitlichen Unterschiede dieser planetarischen Sonnen-umläufe nun auch sein mögen — sie alle führen zu einer dem Fortschritt gewissen Wie-derkehr der unterschiedlichen Lebensbedingun-gen des betreffenden Gestirns: zu einem Wechsel der Jahreszeiten, und so bedeutet uns die kosmische Einordnung unseres Lebens in das beherrschende Sonnenjahr und den Kreislauf aller Dinge mit der regelmäßigen Wiederkehr des aufwachsenden Lichtes und bald auch der zunehmenden Wärme die ewige Gewahr des Lebens.

Das war schon die Erkenntnis unserer Vorfahren, als sie zum Sinnbild des Seins das Sonnenrad erwählten: die kosmische Scherbe mit dem gehaltenen oder wohl be-sseren geatmeten Speichenkreuze, das nun heute wieder das Zeichen unserer Zeit geworden ist.

Dann — in dieser letzten Erkenntnis des Symbols — könnte uns vielleicht auch der vermeintliche „Haken“ noch etwas zu sagen haben. Vielleicht — es mag sein — ist es ein doppeldeutiges Zeichen: einmal greifen-der und einmal tragender Arm! Nicht anders als der schreitende Fuß, der einmal aus-greifender und einmal den Körper tragender Fuß ist. Da wäre ein Sinn gegeben und wahrhaftig kein flacher Sinn. Denn schon alles Schreiten in der Welt: Fortwärt-schreiten, Hindurchschreiten, Aufwärtsschrei-ten — es ist nur dann möglich, wenn der Fuß halt auf festem Grund und Boden findet. Und nur dann allein, wenn der schritt-fassende Fuß dem ausgreifenden Arme, der schritt-führende Fuß dem tra-genden Arme ein guter Stand- und Faher-gehilfe ist, kann die Zusammenwirkung von Fassen und Halten, Erlämpfen und Bewah-ren, Schreiten und Schützen jenen Einflang von Puls und Atem gewinnen, der die erste Voraussetzung alles Schaffens ist, das über uns hinaus zu höheren Sonnen tragen soll.

Darüber hinaus hat uns das Zeichen der Sonnenwende zum aufsteigenden Jahre, das Lichtkreuz, aber auch jenseits des Jähres mit seinem Rahmenteil nachdenkliches zu sagen. Das Fest der Sonnenwende unserer Vorfahren galt ja nicht allein dem Aufstieg des neuen Jahres und dem Leben, das es auf seinen Schultern trug — es galt dem Leben überhaupt, der Wiederkehr des Lebens in alle Ewigkeit: Es war die Ruhe der Ewigkeit. Und in diesem Spiegel nun gewinnt unser Sinnbild ge-radezu eine unaussprechliche Bedeutung. Der



Die Neujahrsnacht

Geschichtliche Skizze von G. Bueh

Schnee türmte sich; das dumpfe Getöse der ohren Unterbrechung über den Schloßhof her-anrollenden Wagen vermachte den scharfen, trostigen Laut nicht zu verdecken. Der König horchte darauf. Sparan brannte im schmutzigen Kaminrohr, und eine Kerze auf dem schweren eichenen Tisch. Der Stuhl war ihr nahe gerückt, denn Friedrich Wil-helm gedachte die Alten zu lesen; allein das Bündel war seiner gichtgeschwollenen, schmer-zenden Hand entglitten.

Der König, den die Dunkelheit in seiner stillen Gabe verbara, hätte sich wohl, es dem König zurückzugeben. Er wachte, wie nötig hier Ruhe war. Ruhe, die sich der strenge Preuze niemals gönnte — bis ihm der Tod die flehigen Hände binden würde. Noch

schien er fern. Vielleicht doch näher, als man ahnen mochte. . . .

Vorsichtig rief sich der Medikus die erkorr-ten Finger und grübelte vor sich hin. Neben alles ärgerliche ihn die hell daherkommende Lanze, die aus dem Festsaal des oberen Stockwerks schadenlos herunterkam. Einig diese liebevolle Kartetei, seinem hohen Herrn zuwider und verhasst!

Die eingefallenen Augen des Königs glit-ten die Hände entlang. Vom eigenen Leibe gefangen, dachte er grimmig, wollte die Faust zusammenballen und ließ es, der harten Schmerzen eingedenk. Mühsam brachte er den schweren Oberkörper hoch, griff hastig nach der Schelle.

Was verlangt er schon wieder? dachte der Medikus erschreckt, rappelte im eiligen Pro-jekt die moagren Glieder hoch — da stand schon der stürmisch hereingewehrte Kammer-lakai, und hinter seinem geneigten Rücken zeigte sich das schwarze Gelehrtengeicht des Kuriers.

„Alle Kerzen auf dem Gang löschen. . . den Russkanten vor Mitternacht sein Wam-bier.“

Der König rüchelte. Er winkte ab. Sein haderndes Auge suchte das Soldatengeicht. Vorschriftsmäßig spreizte der Kurier in Ehrenbezeugung vor. Dröhnend stieß er den Kolben. Ein Schimmer von Fremdblichkeit hujchte über das krankfarbene Königsgeicht. „Reiten! . . . was Gaul . . . hergibt.“

Mit militärischem Getöse verschwand eilig der lange Kerl. Unter der zuckenden Tür hadernde die Kerze, eine lockere Passage fran-zösischer Lanzenmusik zwängte sich noch gerade herein, das Scharten tanzen der Schritte ließ die Decke unwillig knarren.

Steil fuhr der Medikus aus der Gasse. „Man befehle Einhalt des Festes, Majestät!“

Friedrich Wilhelm schwieg, hob der Kopf. Vistig lächelte plötzlich der blaueppige Mund. „Will Er mir hiermit beibringen, daß es mit mir zu Ende geht?“

„Wenn Seine Majestät sich nicht völlig Ruhe gönnen, vermöge eine Complicatio ein-zutreten“, wehrte sich der Medikus gekränkt.

„Es wird getanzt. Ist Neujahrsnacht. Will Er, daß die Gesandtschaften meinen, dem König von Preußen geht es nicht gut? Sieht Er, daran hat Er in aller Klugheit nicht ge-dacht. Sein Herr denkt noch — auch wenn er auf den geschwollenen Füßen nicht mehr stehen kann. Laßt meinen Hof nur tanzen, mir freilich war' nicht danach.“

Der König lachte bitter. Der Atem kam schwer. Die gichtige Hand fuhr auf der Decke suchend hin und her. „Hat Er mit die Kerze wieder verlegt? Hat Er . . . sie wieder . . . verlegt?“

Der König brach ab, wieder lachte er auf das Knirschen des Schnees. Dentlich hörte man die Wache kommen und gehen, ihr ver-zerrter Schatten malte sich an dem Fenstervorhang. Wieder schritt die Schelle. Hinter dem harten Kaiserengeicht folgte der Adjutant. Als er nicht schnell genug den Rapport vorwies, schmolzen die Schläfen-ädern des Kranken. Mit schreiem Blick ging

WEGWENDE

Was suchst du Schätze in dem Lärm der Welt?
 Geh' zu dir selber in der Stille! —
 Das Glück, das man dir draußen vorenthält,
 Blüht dir im Blut, schaff dir dein Wille. —

Jedoch das Suchen, Freund, mußt du versteh'n!
 Die ängstlich tasten wie die Blinden,
 Die hellen Blicks nicht in die Tiefe geh'n,
 Die werden ihren Weg nicht finden . . .

Steig lichten Angen in den dunkeln Schacht!
 So wird dir Gott die Gänge weisen
 Und — wie ein Lichtstreif an dem Saum der Nacht —
 Erkenntnis dir entgegengleisen.

Hast du im Blut dein tiefstes Sein erkannt,
 So schwing' die Fackel hoch in Händen,
 Daß die, die abseits seh'n im dunkeln Land,
 Auch ihren Weg zur Volkheit wenden!

Zubwig Müller.

amerdar
 u. Mann!
 zwald
 101/37
 stücke der Feld-
 st vom Technischen
 den (Nr. 47 Abf. 2
 entlich bekannt ge-
 Bürgermeister.
 berühmte Operette
 Gaganini
 Frauen gefügt.
 inen Frauen.
 Schenckau, 163/69
 agold
 2821
 hmusik
 y und Frau
 onzert
 8 im
 Kohrdorf
 ung 1/3 Uhr
 in Eshausen
 n Jahr
 Schnepf
 Pflug
 atungstunde
 Neujahrstfestes am
 den 8. Januar
 Uhr
 nt. 110/8
 unde „starke“ und
 ange 2777
 und
 bäume
 etn kauft laufend
 eifen
 ch
 ik Nagold
 Neujahrstag
 9.15 Uhr
 Traube
 158/35

der junge Offizier. — Friedrich Wilhelm stets mißtrauischer Blick folgte ihm hastig. Trauergesicht...

„Er ist abgelöst, ich kommandiere ihn zum Tanz. Dreh Er die Demoskellen! Der Rabinettminister von Podewils meldet sich bei mir.“

Fragend zuckte der Blick des jungen Offiziers in die dunkle Ecke. Der Medikus hob ungewiß die Hand. Der Krückstock drohte, der Offizier stand schon auf dem Gang —

Graf Schöndorn lächelte sich mit dem Taschentuch zierlich Luft, die Spitzenmanschette wehte in vertraulicher Berührung über dem Armeaufschlag des Offiziers. „Ach... man... von allerhöchster Stelle gibt es wohl keine Befehle mehr!“ forschte er lauernd.

„Verzeihung, ich bin höchstselbst zum Tanz kommandiert. Rabinettminister von Podewils wird zum Vortrag erwartet.“

Graf Schöndorn lächelte zweifelhaft, der junge Adjutant nickte fort.

Schöndorn, vor der Tür zum königlichen Rabinett gleichsam wie der Fuchs in der Falle gestellt, wandte sich dem Staatsminister mit offener Miene zu. „Meine übergroße Sorge läßt mich hier finden. Man brachte mir die traurige Kunde, daß Seine königliche Hoheit der Kronprinz durch Giftkurier beordert ward.“

Sedendorf lag sein Vorgehen, Erstaunen, Ablehnung heftigster Art wechselten in seinen Zügen, bis nur Erstaunen blieb.

„Erzählen hören Tanzmusik. Neujahrssball der königlichen Prinzen, in Anwesenheit Ihrer Majestät... Nimmt es Erzählen so wunder, daß man den Thronfolger zum trohen Jahreschluß bei sich haben will?“

Zweifelnd, verstimmt sah sich Graf Schöndorn gezwungen, die Treppen wieder hochzusteigen. Der Teufel hole diesen Hof, der einem Karrenhaufe gleich und — anscheinend doch gefährlich ward... Ward er gefährlich... Wärme, Lichtglanz, Musik, schwirrendes Rauchen umfingen den Geplagten, blickschnell sah er sich um. Ergeben registrierten seine wachen Augen eine Woge heftigster Freude.

Im halbdunklen, trostigen Gemach sicherte der König. Seinem überhörschten Gehör war der singende Ton auf dem Flur nicht entgangen: Das konnte nur der österreichische Raubvorker sein, der wußte nicht, daß man die Türen anbohren ließ, solcher trug den Schall ins Zimmer... war auch den Zug. Doch der Schall war wichtiger denn die Räte.

Unruhig horchte Friedrich Wilhelm hinaus. Er konnte schneller reiten, dachte der König und kämpfte gegen den aufsteigenden Born. Er hatte keine Zeit! Nie Zeit, solange ihn die Königswürde drückte. Und dieser junge Herr nahm sie sich, wenn man ihm unbedingte Ordeers sandte! — Die vor Erregung stattdere Hand stampfte den Stock auf den Boden... Es wird wiederum ein Unglück zwischen ihnen geben, dachte der Medikus erschreckt. In diesem Augenblick trat die Wache ins Gemach. Hell schallten die Kommandos.

Gelassen, mit einem Gesicht, das fast gleichgültig, fast gelangweilt schien, lehnte sich der König in die stehenden Rissen. Der kalte Brodem einer Schneenacht wehte herein... Kronprinz Friedrich salutierte vor dem Vater.

„Wird dem Herrn Sohn kein angenehmer Ritt gewesen sein.“ — Sag nicht Spott in der durch Atemnot beschwerten Stimme?

„Seine Majestät befehlen...“ Unter dem Dollman zeigte sich bei der unterdrückten Bewegung ein reich besticktes, brokatenes Gewand. Der König sah es, seine Augen knirschen sich ein, er hob die gichtgeschwollenen Finger und tippte auf die freigelegte Seite.

„Er agitiert ein Fest?“ Der Kronprinz schweig. Sein helles Auge fixierte geradeaus. Rüttelnd stieß ihn die Erinnerung, daß diese Hand ihn oft vor Domestiken — schlug... Höflich erlosch die Kerze, in mühevoller Ach-

SILVESTER

„Nun ist das alte Jahr wieder zu Ende. Gib du mir deine lieben beiden Hände. Doch, wie sie draußen schon mit Glodenplätzen im neuen Jahre laut und emsig jern! Sie ängstigt wohl ein leeres Stübchen Zeit. Nächst du den Flügelchlag der Ewigkeit, als ob die Zeit nun dorchend stille stände? — als sei die Seele selber flugbereit? — Gib du mir deine lieben beiden Hände.“

ender Bewegung hatte Friedrich Wilhelm den Docht zerdrückt. „Seh Er sich!“ rief er lästernd hervor. Eine Hülle gütigster Liebe stütete über das kranke Gesicht.

Mit knisterndem Ruck gehorchte der Prinz. Die leise, traurige Vaterstimme glitt an seinem Herzen vorbei. Sein junges, hartes Gesicht lehnte sich in das Dunkel... Der Vater fühlte die Härte genau. Seine lästernde Stimme ward. Der stirbt und bei Gott kommt, ist am glücklichsten, denn auf der Welt lauter nichts ist als Vorheit... Hart sein, war mein schwerer Gebot. Nicht allein macht Leute! Warst weiches Holz... mußte aus dir den Kloben formen.“ Vergeblich lachte die tastende Vaterhand den Sohn.

Neujahrswünsche führender Männer

Antworten auf die Rundfrage „Was wünschen Sie dem deutschen Volk 1936?“

Dr. Josef Goebbels

Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda

Die deutsche Kultur der Gegenwart muß mehr noch als bisher Ausdruck unseres Zeitgeistes sein. Es ist nicht damit getan, nach jungen Dichtern und Künstlern nur Ausschau zu halten. Man muß ihnen auch, wo sie sich zeigen, jede Möglichkeit zur Entwicklung geben!

Eberhard Wolfgang Möller

Staatspreisträger des 1. Mai 1935 und führender Dramatiker

„Wäge die Dichtung weiterhin jene Entwicklung nehmen, die sie dank der nationalsozialistischen Revolution begonnen hat, eine Entwicklung, die zur vollen und fruchtbaren Klärung der künstlerischen Grundbegriffe führen muß.“

Mein sehnlichster Wunsch für das deutsche Volk ist die Schaffung des vollkommenen und aus weit überdauernden Nationaltheaters. Ein Ziel, das dann erreicht werden wird, wenn auch die weitere Entfaltung unserer deutschen Kunst im Zeichen jenes Augenblicks geschehen wird, da unser Führer dem Volk seine natürlichen Lebensverhältnisse zurückgegeben und überaus und wunderbar unter Beweis gestellt hat, was für ein phantasievolles, reiches, gesundes und kräftiges Volk wir sind.

Sven Hedin

Der große Afrikanerforscher und Deutschenfreund

Ich wünsche dem deutschen Volk, dem meine tiefe Liebe gilt, eine große und schöne Zukunft und der deutschen Kunst eine gesunde und kräftige Entwicklung.

Hans Friedrich Blunck

Vizepräsident e. h. der Reichsschrifttumskammer

Was ich den Künstlern wünsche? — Selbstbewußtsein, Behoegung, heißen Willen und unermüdlchen Drang zum jungen Volkserleben auf Wegen, die uns die Jahre der Wandlung öffneten!

„Hatte ein faules und äppiges Volk Arbeit und Sparsamkeit zu lehren, einen verschuldeten Staat reich zu machen...“ Der Kronprinz schwieg. Blühsam ging des Kranken Atem. „Er sind alles lauter vor. Preußen Macht zu geben. Ich... diente, damit Er Herr sein kann. Frey... beschwörend murmelte die Stimme, „bring Er Preußen... in die Macht!“

Unmerklich, dennoch dem Kranken fühlbar, war der Kronprinz zusammengesunken. Im gleichen Augenblick stutete Licht auf. Kataien sprangen. Kerzen und Luster flammten. Glig mischte der Medikus den stärkenden Tranf. Mit dem Beginn der zwölf Glodenschläge

setzte die befohlene Desfiliercort ein. In heroischer Kraft Schmerz und Schwäche bezwingend, stand der König, auf den Krückstock gestützt, Sinnbild eifernden Willens. Seine Augen glitten wachsam, mißtrauisch über die sich Reigenden. Er wartete nicht, bis sich die Türen schlossen, nur eine Kerze wieder im plumpen Messinggestell flackerte. Halb bewußlos vor Erschöpfung sank der König in die Rissen. — Es war nicht der Medikus, der ihn mit weicher Zartheit bettete — es war der Sohn... tief, glücklich atmete der König. Schlaf fiel auf ihn herab. Schlaf, der noch einmal zu kurzem Weiterleben führte.

Schlag an Minna / Ein ganz außergewöhnliches Silvester-Ereignis von D. Buchmann

Am es vorauszuahnden: Ich kann Fliegen nicht leiden! Es sind für mich ekelhafte, unästhetische Geschöpfe! Woher es kommt, daß ich in meinem Leben schon Tausende heimtückisch mit Keimtüten gefangen, totgeschlagen und zerquetscht habe. Aber sentimental, wie der Mensch ist, konnte ich meine Winterfliege, die ich Minna gekauft hatte, zwar nicht leiden, aber ich duldete sie. Minna war mir zu aufdringlich, was einem weiblichen Wesen obnehten schlecht ansteht. Minna war mehr als aufdringlich! Wenn ich mich morgens an den Kaffeetisch setzte, war Minna schon beim Honig und Juleter. Kein Wunder, daß die Stunde der Katastrophe nahe war!

Am Silvesterabend nun kam mein Freund und Better Edgar, der Staatsanwalt, Jungeselle und im Grunde einsam wie ich, zu Besuch.

„Hoffentlich hast du etwas Anständiges zu trinken, alter Junge?“ fragte er schon beim Eintreten. Wir einigten uns auf einen Silvesterpunsch, besser: auf Silvesterpunsch.

Minna hatte das festliche Getränk laum getochen, als sie schon angeschwitzt kam. Edgar wehrte die Aufdringliche empört ab und sagte: „Hui Teibel, jetzt noch 'ne Fliege!“

Worauf ich ihn über Minnas Existenz aufklärte.

Edgar meinte, daß Dichter das Vortrecht hätten, etwas verrückt zu sein. Ein Anspruch, der mich schwer ärgerte. Minna wurde immer frecher. Sie erletterte mein Punschglas und pazierte den Rand entlang.

„Schlag doch der olle Biest dot!“ sagte Edgar. „Ich werde dich auf Kosten unserer Punschflasche freisprechen!“

Was ich mir nicht zweimal sagen ließ — mit einem Diebe meiner nicht mehr ganz sicheren Hand beförderte ich Minna ins Fliegenparadies.

„Großartig! Du bist der geborene Fliegenmörder! Prost! Auf die Wamen von Minna!“

Edgar kann zehn Gläser Punsch vertragen. In dieser Nacht trank er fünfzehn. Daher mußte ich eine Autotaxe holen. Mittlerweile war längst das neue Jahr angebrochen; es war sogar schon sechs Uhr geworden.

Ich sah allein und trank den Punschrest aus. Höflich klopfte es an die Tür.

„Derein!“ rief ich.

Zwei Herren in langen schwarzen Röden traten ein. Sie kamen auf mich zu. Jetzt erst bemerkte ich, daß sie vor dem Munde den merkwürdigen Gadschuß trugen.

„Darf ich fragen, was Sie hier wollen?“ „Wir müssen Sie verhaften!“ sagte der eine

„Wird sich alles finden! Kommen Sie!“

Ich wurde in einen großen Saal gebracht. Er war dicht mit Publikum gefüllt, das sonderbar gelleidet war.

„Lesen Sie vor den Richterlich, Angeklagter!“ rief der Vorsitzende.

Die zwölf Richter trugen lange schwarze Talare und hatten vor dem Munde den merkwürdigen Gadschuß.

„Sie haben Minna erschlagen, Angeklagter! Bekennen Sie sich schuldig?“

„Natürlich! Das Biest fraß heimlich Zucker und Honig und soff Punsch!“

„Der Angeklagte gesteht! Ihren Antrag, Herr Staatsanwalt!“

Der stand auf. Er war lang und dünn und trug am Talar zwei gläserne Bedel.

„Hoher Gerichtshof! Ich will mich angesichts des Sachverständnisses des Angeklagten kurz fassen! Dieser Mensch hier, ein unehönes Exemplar der wenig schönen menschlichen Rasse, hat unsere Kameradin Minna roh erschlagen, weil sie ein wenig vom Ueberfluß des Angeklagten genommen hat. Es ist höchste Zeit, daß wir einmal ein scharfes Exemplar statuieren. Der Mensch, diese grausame Bestie, quält und tötet uns auf die schambarste Weise. Mit Keimtüten, Klatschen und Eßgeschlachten! Es soll sogar Lausbuben geben, die unseren Artgenossen die Beine austreiben! (Bei diesen Worten ertönten laute „Hört! Hört!“ und „Hui-Rufe“ aus dem Zuhörerraum). Der Mensch weiß ja überhaupt gar nicht, was 'ne Fliege ist! Wäre er imstande, mit seinen kümmerlichen Sinnesorganen die erhabenen Bilder und Hieroglyphen zu erkennen, die wir z. B. auf Tischdecken hinterlassen, würde er staunen ob der Erhabenheit des Fliegengeistes. So sagt er einfach: „Hui Teibel!“ Wieder solcher Fliegendreck! Aber ich will Sie, meine Herren Richter, nicht mit Tatsachen langweilen, die Ihnen allen bekannt sind. Statuieren Sie ein Exemplar und verurteilen Sie den Angeklagten zum Tode!“

Laute Beifallsjauchzer erschollen. Der Gerichtshof war aufgestanden und wedelte mit den Talaren. Jetzt erst bemerkte ich, daß das ganze Gericht und der Zuhörerraum aus großen Fliegen bestand.

Höflich klopfte es laut an die Tür des Sitzungssaales.

„Der Herr Scharfrichter“, sagte dumpf der Staatsanwalt.

Ich begann zu schreiben. „Schweigen Sie!“ rief der Staatsanwalt. Ich brüllte laut.

„Sie sollen schweigen, Sie Feigling!“ rief der Staatsanwalt noch einmal.

Dann kam er auf mich zu und schüttelte mich. Ich schrie noch lauter —

„Was schreien Sie denn so?“ fragte der Geldbrieffträger Mummelmann und legte eine telegraphische Postanweisung über 50 Mark vor meine Nase. Es waren die gewöhnlichen 50 Mark Neujahrsgeld von Tante Emma.

Ich gab ihm drei Mark Trinkgeld. „Schlagen Sie nie Ihre Minna tot, Herr Mummelmann!“ sagte ich bellommen.

„I, wo werd' 'k denn! Meine Frau heißt überhaupt Frieda!“



Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 2. Januar		Freitag, 3. Januar		Samstag, 4. Januar	
6.00	Weden - Choral	6.00	Weden - Choral	6.00	Weden - Choral
6.05	Gumnaht I	6.05	Gumnaht I	6.05	Gumnaht I
6.30	Frühkonzert	6.30	Frühkonzert	6.30	Frühkonzert
7.00-7.10	Frühnachrichten	7.00-7.10	Frühnachrichten	7.00-7.10	Frühnachrichten
8.00	Ballett- und Tanzstücke	8.00	Ballett- und Tanzstücke	8.00	Ballett- und Tanzstücke
8.10	Bauernfunk - Wetterbericht	8.10	Bauernfunk - Wetterbericht	8.10	Bauernfunk - Wetterbericht
8.15	Gumnaht II	8.15	Gumnaht II	8.15	Gumnaht II
8.45	„Zellerie und rote Hüben“	8.45	„Zellerie und rote Hüben“	8.45	„Zellerie und rote Hüben“
9.00	Sendepause	9.00	Sendepause	9.00	Sendepause
11.00	„Hammer und Pfing“	11.00	„Hammer und Pfing“	11.00	„Hammer und Pfing“
12.00	Mittagskonzert	12.00	Mittagskonzert	12.00	Mittagskonzert
13.00	Schauange, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	13.00	Schauange, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	13.00	Schauange, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
13.15	Mittagskonzert	13.15	Mittagskonzert	13.15	Mittagskonzert
14.00	„Miserie von Zwei bis Drei“	14.00	„Miserie von Zwei bis Drei“	14.00	„Miserie von Zwei bis Drei“
15.00	Sendepause	15.00	Sendepause	15.00	Sendepause
15.15	„Miserie Wanderer“	15.15	„Miserie Wanderer“	15.15	„Miserie Wanderer“
15.30	„Mädchen und Knab“	15.30	„Mädchen und Knab“	15.30	„Mädchen und Knab“

Eine Jahresbilanz der Post in Württemberg

Verbesserungen auf allen Gebieten - Verkehrsleistungen vor allem auf dem Land

Die Deutsche Reichspost hat im Bestreben, am Aufbau des Dritten Reiches nach Kräften mitzuwirken, auch im Jahre 1935 in Württemberg wieder eine Reihe von Verkehrsverbesserungen und Verkehrsleistungen durchzuführen.

Die Gelegenheiten zur Einlieferung von Postsendungen sind durch Umwandlung von sechs Postagenturen in Zweigpostämter und durch Einrichtung von drei neuen Stadtpoststellen in Groß-Stuttgart verbessert worden. Die Schalterdienstzeiten für die Annahme der Postsendungen wurden bei einigen Postämtern erweitert, die Briefkastenleerungen durch Einrichtung weiterer Gänge verbessert. Zur Erleichterung des Briefmarkeneinkaufs wurden 45 neue Postverkäufeländer in Bahnhöfen sowie an verkehrreichen Plätzen in Städten und größeren Landorten aufgestellt.

Die Paketbeförderung ist durch Einrichtung weiterer Bahnposten und Ausführung weiterer Packwagenfahrten mit Packwagen innerhalb des Bezirks und im Verkehr mit Bayern, Baden, Rheinpfalz und Sachsen verbessert worden. Die Brief- und

Zeitungsbeförderung wurde durch Einrichtung neuer Briefbeutelbeförderungen durch das Jägerpersonal beschleunigt.

Das seit 1933 eingeführte Postgut, die billige Kleinbeförderung der Deutschen Reichspost, hat in Verfeinerungen in zunehmendem Maße Anklang gefunden. Die Zahl der Orte, von und nach denen Postgut in Einzelstücken angeliefert werden kann, ist vermehrt worden. Durch die neuen Sperrgutvorschriften wird der Versand umfangreicher Gegenstände zum Teil nicht unwesentlich verbilligt.

In verschiedenen Orten ist die Zustellung der Postsendungen durch Einrichtung weiterer Zustellgänge und -fahrten verbessert worden.

Die Bedienung des flachen Landes, die zu den wichtigsten volkswirtschaftlichen Aufgaben der Deutschen Reichspost gehört, ist durch erweiterte Verwendung von Kraftwagen wesentlich verbessert worden. Es wurden sechs neue Landkraftpostlinien und im Zusammenhang damit 114 neue Poststellen eingerichtet. Darüber hinaus wurden an den schon bestehenden Beförderungswegen noch 15 neue Poststellen errichtet. Die Zahl der Zustellgänge wurde zum Teil vermehrt, und für verschiedene Landorte wurden weitere Postverbindungen geschaffen.

Die deutsche Luftpostlinie Berlin-Stuttgart-Santiago de Chile verläuft nun bis Santiago de Chile.

Im Kraftpostverkehr sind auf verschiedenen Kraftpostlinien weitere Fahrten zur Arbeiterbeförderung neu eingerichtet worden.

Zur Beschleunigung des Telegraphenbetriebs wurden mehrere Morse- und Hufeisenleitungen auf Springdrähten umgestellt und 19 Telegraphenstationen an eine zusammengefasste Springdrähtanlage beim Fernsprechamt Stuttgart angeschlossen. Hierbei erfolgt der Anschluß an den Gegenapparat durch Selbstwahl mittels Nummernscheibe. Weiterer Ausbau der Anlage ist vorgesehen.

Im Fernsprechwesen sind die R-Gespräche eingeführt worden, das sind Gespräche, bei denen der Besteller beauftragt kann, daß die Gebühren nicht von ihm selbst, sondern von dem Angerufenen bezahlt werden.

Die Umstellung von handbetriebenen Fernsprechvermittlungskämtern auf den Selbstschlußbetrieb wurde weitergeführt. Es sind 16 weitere Wählerämter im Laufe des Jahres in Betrieb genommen worden, so daß nunmehr rund 95 v. H. der Gesamtzahl der Hauptanschlüsse in Württemberg auf die neue Betriebsweise umgestellt sind.

Zur Verbesserung des Verkehrs mit dem Ausland ist eine neue Fernsprechleitung Stuttgart-Amsterdam in

Betrieb genommen worden. Für den Inlandsverkehr wurden weitere Leitungen von Stuttgart nach Linde, Schweinfurt, Bremen, Hannover, Köln (Rhein), Pörrach und Saarbrücken bereitgestellt.

Die öffentlichen Fernsprechstellen wurden um 25 vermehrt, worunter fünf in Fernsprechhäuschen auf öffentlichen Plätzen, die stark benutzt werden.

Humor

Der Zeitgenosse

„Neh man halt sein Bier so trinken“, brummelte der Gast mühsam, „es gibt ja nix mehr in den Wirtschaften, nix Schweinernes und gar nix.“

„Aber freilich gibts das“, sagte der Wirt, „was wollen Sie denn? Schweinebraten mit Salat? Oder schöne Schweinestoteletts? Oder vielleicht Schweineleber gedämpft? Sie können auch Schweinestöckel mit Sauertraub haben.“

„Schweinestöckel kann man auch haben?“

„Ja freilich!“

„Die werden wieder recht fett sein?“

„Es sind auch magerer da. Große, kleine, wie Sie wünschen.“

Der Gast begann sich lange, „Wissen Sie was“, sagte er dann, „bringe Sie einen Emmentaler.“

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

12. Fortsetzung

Der Kolengrund!

Bärbeles Fuß stockte. Süßes Erinnern durchzog ihre Seele. Hier — hatte sie einst Junker Jörg den Rosenkranz als Abschiedsbesand an den Helm gesteckt — im letzten Herbst. Die letzten Rosen waren es.

Und nun blühten hier die ersten des neuen Jahres. Langsam, wie tastend, schritt sie weiter. Da — ein leiser Ruf. Pferdewegweiser. — Ein Ruf: „Still — kuck, ihr Köter!“

Bärbele stand still.

Das Herz klopfte ihr laut. Hinter einem Rosenstrauch lachte ein Gesicht.

Bärbele — Rosenkönigin —

In ihren Augen war die Sehnsucht des Sommerabends ihre Lippen leuchteten rot —

Da sah Junker Jörg auf sie zu.

Bärbele —

Sie wußte nicht, wie es geschah. Sie lag an seiner Brust, wie betäubt — sinnlos, berauscht von diesem Augenblick. Die beiden Doggen kauerten sich zu ihren Füßen, als wüßten sie, wie lieb das Mädchen ihrem Herrn war. Hinter dem Gesträuch scharte das Pferd mit unruhigen Hufen die Erde.

Bärbele — den ganzen Tag lang bin ich durch unsere Berge geritten, dein Bild im Herzen. Und hab' die Sehnsucht nach dieser Stunde durch unser Land getragen. Und nun halt' ich dich in den Armen — Rosenkönigin, küße — und der Abend erfüllt alles Träumen meines Herzens —

Jörg — flüsterte sie leise.

Bärbele — küßen, küßen will ich dich! Ich hab's verdient um dich! Bärbele — küßes, kleines Bärbele —

Sie blühte ihn humm an. Wie ein gefangener Vogel lag sie an seiner Brust.

„Hab' bei Feldgeschrei und Lagerfeuer nur an dich ge-

dacht, Bärbele. Und wenn die Morgensterne und Hellebarden gegen Eisenharnische klirren, war mein Siegesruf: Bärbele.“

Näher zog er ihr Gesicht.

Die Abendshatten wurden schon tiefer im Tal. Alle Rosen dufteten wie zum Fest.

„Meine Rose von Rothenburg —“

Da bot sie ihm den Mund. Und mochte es tausendmal eine Sünde sein — sie konnte nicht anders.

Ein Zittern durchrann ihren Leib, da sie seine Lippen fühlte.

Ein Flüstern war in ihrer Seele, süß und verwirrend schön:

„Mein Jörg —“

Er riß sie mit leidenschaftlicher Inbrunst an sich.

„Ich kann ja nicht anders, Jörg — als nur allein an dich denken. Ich hab' kein anderes Wissen mehr als nur: Dein bin ich! Und ich wär' gestorben, wenn du nicht wiedergekommen wärest.“

Bärbele, ich trinke deine Worte wie süßen Wein.“

Und das Schweigen des Abends, die Süße der Stunde, die Andacht der Welt war um sie —

„Komm, Bärbele — wir wollen uns sehen. Hier ist das Gras das schönste Polster. Und viel hab' ich zu fragen — muß viel wissen.“

Eng umschlungen lagen sie nebeneinander.

Bärbele, du mußt viel gelitten haben —

„Das ist vorbei, Jörg. Alles vorbei —“

„Auf wie lange? Wenn ich nun wieder ins Feld müßte? Wie leicht fliegt ein Feldbrief ins Haus —“

„Am Gott, Jörg —“

„Keine Angst, Mädchen. Aber höre: Nie mehr kann ich dich allein lassen — schuldlos. Ich hielt's nicht aus. Und darum — er blühte sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an, „darum ist es das Beste, der Junker Jörg macht dich so schnell wie möglich — zu seinem lieben Weibe!“

„Jörg!“

Zassunglos warf sie die Arme um seinen Hals.

„Ich — das arme, kleine Bärbele —“

„Ja — du, das arme, kleine Bärbele, und ich, der Junker Jörg — und das Kloster zum Heiligen Blut wird endgültig die Hoffnung aufgeben müssen, eine so reizende Novize einzupferren —“

„Oh — was würde dein Vater — dein Bruder —“

In ihrem Blick flackerte Entsetzen.

„Dein Bruder — ich könnte ihn nie sehen —“

„Wie? Der Walter? Was hast du —“

„Jörg!“

Sie schmiegte sich zitternd an ihn.

„Frag nicht, Jörg — frag nicht —“

„Ich muß alles wissen, Bärbele, sprich — ich halte dich —“

„Jörg — frag nicht, ich bitte dich —“

Bärbele — du sollst mein Weib werden — und wenn alle Leckeringer der Welt dagegen wären. Aber sag — was ist mit — meinem Bruder, dem Juchs?“

Sie küßte die Arme von seinem Hals.

„Du wirst ruhig bleiben, Jörg — und nichts unternehmen —? Versprich es mir —“

Er biß die Zähne zusammen.

Erst nach einer Weile sagte er:

„Dir kann ich nichts abhagen, Bärbele. Und wenn du für einen Mörder bitten würdest — ich müßte ihn frei lassen —“

„Ich danke dir, Jörg —“

Er legte den Arm um ihre Schulter.

„Sprich —“

„Dein Bruder — hat mir nachgestellt —“

Jörg rief die Worte.

„Ich — ich konnte kaum noch einen Schritt vor die Tür tun; der Junker Walter trat mich immer. Oh — ich hab' Angst gehabt vor ihm — er ist so anders als du, Jörg. Er ist kein guter Mensch.“

„Bei Gott — nein! Weiter, Bärbele — ich halte dich —“

Fortsetzung folgt.

Viel Glück im neuen Jahre wünschen

Familie Fr. Schuster Gartenbau	Familie Wohlbold Elektrizitätswerk Nagold	Schreinermeister Karl Kaupp mit Frau
Eugen Hafner und Frau Gipsmeister		Hermann Salm und Frau Metzgerei



Biel Glück im neuen Jahre wünschen

<i>Hotel Post</i> mit Bierstüble	<i>Eugen Schnabel</i> und Frau Lebensmittel Tabakwaren	Familie <i>Jakob Grüniger</i> Schuhgeschäft	<i>Georg Seeger*</i> mit Frau zum Waldhorn
<i>Friedrich Kapp</i> Tuchfabrik u. Tuchhandlung gegenüber dem Haus der NSDAP.	 <p>Auch im neuen Jahre — Spare!</p> <p>bei der</p> <h2>Kreissparkasse Nagold</h2>		Familie <i>Julius Raaf</i> Baumschulen
<i>Albert Gänble</i> und Frau Gasthaus u. Metzgerei zum Engel			Familie <i>Hermann Raaf</i> Gärtnerei
<i>Willy Letsche</i> und Frau Vorstadt-Drogerie			<i>Paul Seeger</i> und Frau zur Köhlerei
<i>Kronenbrauerei Nagold</i>			Familie <i>Karl Burkhardt</i> Fleisch- und Wurstwaren
<i>Fritz Amann</i> Furniere Sperrholz Schreinereibedarf	Familie <i>Friedr. Krauss</i> Metzgerei	Familie <i>Chr. Günther</i> Kupferschmied Haushaltungsgeschäft	<i>Gottlieb Bross</i> Schlossermeister und Frau
Familie <i>Fr. Conzelmann</i> Kupferschmied	Herzliche Neujahrswünsche entbietet		<i>Otto Walz</i> mit Familie Ankerbrauerei
<i>Café und Konditorei</i> <i>Gauss</i>	 <h2>GEWERBEBANK NAGOLD</h2> <p>E. G. M. B. H.</p>		<i>Wilhelm Frey</i> Feinkosthaus
<i>Adolf Höfele</i> mit Frau			Familie <i>Karl Zaiser</i> Buchdruckerei, Buchhandlung
<i>Ludwig Hess</i> mit Familie			<i>Wilh. Schweikle</i> Schlossermeister und Frau
<i>Autohaus Koch</i>			Familie <i>Friedrich Seeger</i> Bäckerei
Familie <i>Otto Horr</i> Sattlerei	<i>Julius Brenner</i> mit Familie Neuwäscherei	<i>Gottlieb Großmann</i> und Frau Hut- und Mützen-Geschäft	<i>Robert Spathelf</i> Ebhausen